Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 31 (1979)

Heft: 4

Rubrik: Arbeitslatt Kurzfilm

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

auch in Zukunft um bestmögliche Formen der Vermittlung, gerungen wird sicherlich auch um ein Stammpublikum. Wer nun allerdings in Konkurrenz mit der «Hitparade» im ersten Programm – die ja auch ein im weiteren Sinne medieninteressiertes Publikum anspricht – zu treten hat und im ungünstigsten Fall (jeden ersten Sonntag im Monat) zwischen zwei romanisch gesprochene Sendungen zu liegen kommt, tut sich mit letzterem wohl recht schwer. Ob sich da nicht die Möglichkeit einer Wiederholung zu anderer Sendezeit finden liesse? Urs Jaeggi

ARBEITSBLATT KURZFILM

Hören um zu leben (Begegnungen mit Schwerhörigen)

Produktion: Kern-Film Basel im Auftrage einer Interessengemeinschaft unter dem Patronat der Schweizerischen Stiftung für Gesundheitserziehung; Schweiz 1977/78; Buch, Regie und Schnitt: Rudolf Welten; Kamera: Heinz Kremer; farbig/schwarzweiss, 45 Minuten, Magnetton. Dokumentarfilm, mundart und hochdeutsch gesprochen; Verleih: ZOOM (Dübendorf) und SELECTA (Freiburg).

Kurzcharakteristik

Die Schwerhörigkeit ist für den Betroffenen nicht nur eine organische Behinderung; sie beeinträchtigt auch das psychische Wohlbefinden und das gesellschaftliche Leben des Behinderten. Fünf schwerhörige Menschen von unterschiedlichem Alter und Geschlecht berichten von ihren Erfahrungen mit der Behinderung. Ihre Äusserungen geben Anlass zu vielfältigen Informationen über die Funktion des Gehörorgans, über medizinische und apparative Hilfsmöglichkeiten, über schulische und finanzielle Aspekte der Schwerhörigkeit.

Inhaltsbeschreibung

Nathalie, viereinhalb Jahre alt, spricht wie ein Zweijähriges. Denn Nathalie ist von Geburt an schwerhörig; ein Kind, das die eigene Stimme nicht wahrnehmen, nicht horchend «beobachten», nicht kontrollieren kann, entwickelt die angeborene spontane Fähigkeit, Laute zu bilden, nicht weiter zur Sprache aus, sondern bleibt im frühkindlichen «Lall»-Stadium stecken. Die zunächst nichtsahnenden Eltern von Nathalie haben erst Verdacht auf eine Hörbehinderung geschöpft, als Nathalie bereits eineinhalbjährig war. Wichtig für die Sprach- und damit für eine ganzheitliche «normale» Entwicklung eines schwerhörigen Kindes ist die frühzeitige Erkennung der Behinderung. Nathalies Schwerhörigkeit wurde vom Ohrenarzt sofort als solche erkannt, und seither trägt das Mädchen einen Hörapparat. Mit Hilfe der Pädoaudiologie und der Logopädin und dank dem täglichen Sprachtraining mit der Mutter hat Nathalie sehr rasch gelernt, Laute genau nachzubilden, Wörter zu formen – mit dem Hörgerät konnte es endlich die eigene Stimme kontrollieren.
Mit viereinhalb Jahren besucht Nathalie einen öffentlichen «normalen» Kindergarten. Die Eltern hoffen, dass Nathalie die Sonderschulung erspart bleibt.
Wie hören wir eigentlich? Eine Tricksequenz über das Gehörorgan lässt den Zuschauer den Weg von Schallwellen bis ins Innenohr verfolgen.
Alice Fischer war lange schwerhörig gewesen; sie erzählt von ihren Empfindungen nach erfolgreicher Operation. Nathalie allerdings, als Innenohr-Schwerhörige, wird dieses beglückende Erlebnis nie haben; ebensowenig wie der junge Architekt Christian Indermühle, der von seinen Jugend- und Ausbildungsjahren als Schwerhöriger berichtet. Er hatte seine Schulzeit in der Schweizerischen Schwerhörigenschule

«Landenhof» verbracht und konnte trotz aller Schwierigkeiten eine Lehre und anschliessend das Technikum in Burgdorf besuchen. Häufig aber erlitt er Rückschläge durch Demütigungen oder dadurch, dass er schwer Kontakt zu andern Menschen finden konnte: Der Schwerhörige fällt durch sein andauerndes Miss- und Nichtverstehen zur Last, er wird «lästig» (schwer!) für die andern, die ihn dann meistens sehr schnell fallenlassen.
Ein kurzer Dialog zwischen Christian Indermühle und einem Münsterbildhauer wird mit elektroakustischen Mitteln verschlechtert. Dadurch soll dem Zuschauer der ungefähre Höreindruck eines Hörbehinderten vermittelt werden: Wie mühsam ist doch das Suchen nach sinnvollen Wörtern in diesem verzerrten und dumpfen Lautgemisch!
Paula Leuenberger wurde durch eine (lebensrettende) Streptomycinbehandlung während einer Schwangerschaftstuberkulose schwerhörig. Der Zuschauer erlebt mit Paula Leuenberger die einzelnen Untersuchungsschritte beim Arzt, dann die Sitzungen beim Hörgeräteakustiker, der unter vielen Fabrikaten und Modellen jenes Gerät anpasst, das der Schwerhörigkeit von Frau Leuenberger technisch am besten entspricht. Aber der Körper muss sich auch an diesen Fremdkörper gewöhnen; denn das Ohr nimmt nun auf einmal Geräusche wahr, die es jahrelang nicht (oder nie) aufgenommen hatte. Spontan wehrt sich der Mensch gegen derartige Prothesen – erst allmählich lernt der Behinderte, die neuen akustischen Eindrücke zu verarbeiten und zu ordnen.
Der 66jährige Hans Brogle, der kürzlich pensioniert wurde, hat sich lange gegen ein Hörgerät gewehrt. Er war Betriebsleiter in einer Ziegelei gewesen – damit während eines Grossteils seines Lebens dem Lärm der Maschinen ausgesetzt. Ausserdem ist er als wackerer Eidgenosse stolz darauf, als Artillerist neben der Kanone oder als Schütze im Schiessstand nie Gehörschutzpfropfen benutzt zu haben. «Das hat uns früher nichts ausgemacht». Freilich kann sich ein junger Mensch schwerlich vorstellen, dass eine Gehörschädigung durch Lärm nur sehr langsam und unmerklich auftritt und erst dann empfunden wird, wenn der Schaden bereits sehr gross ist. Genau so verhält es sich mit der Altersschwerhörigkeit, die als ganz normale Abnützungserscheinung fast bei jedem Menschen früher oder später auftritt. Bei Hans Brogle ist durch die jahrzehntelange Lärmeinwirkung die Altersschwerhörigkeit sehr früh aufgetreten.

Gesichtspunkte zum Gespräch

1. Der Film ist teils farbig, teils schwarzweiss gedreht. Schwarzweiss sind die spontanen Äusserungen der Schwerhörigen aufgenommen. Das Dokumentarische soll dadurch verstärkt werden: In einem bestimmten Augenblick hat sich dieser bestimmte schwerhörige Mensch der Kamera (Öffentlichkeit) gestellt – in der Projektion (Wiederholung dieses «historischen» Augenblicks) wendet sich dieser Mensch immer wieder an den andern Menschen, den Zuschauer. Das scheint nichts Aussergewöhnliches zu sein. Man muss aber wissen, wieviele Schwierigkeiten und Hemmungen schwerhörige Menschen zu überwinden haben, um vor einer Filmkamera über sich selber und die Behinderung zu reden. Es war nicht leicht, überhaupt solche Schwerhörige zu finden, die sich in der Öffentlichkeit als Hörbehinderte zu erkennen geben wollten. Wo liegen die Gründe dafür?
2. In der Entwicklung des Menschen gibt es bestimmte Phasen, die in einem bestimmten Lebensabschnitt vollzogen werden müssen und nicht beliebig nachgeholt werden können. Eine im frühen Kindesalter verzögerte Sprachentwicklung lässt sich nicht beliebig später gleichwertig «nachholen».
3. Was bedeutet «Nicht hören und nicht sprechen können» für den Menschen – für seine seelische Entwicklung – für seine innere Stabilität – für seine gesellschaftliche Stellung? Was heisst es, fast jeden Satz eines andern Menschen falsch zu verstehen (weil zu schnell oder zu undeutlich gesprochen wurde)?

4. Was fällt bei der Sprache von schwerhörigen Menschen auf? (Oft eine schleppende, leicht nasal gefärbte Aussprache, Monotonie des Klangs; ausserdem eine Schwierigkeit beim Bilden der Zischlaute, weil hohe Frequenzen oft nicht gehört und daher nicht kontrolliert werden können).
5. Das Problem der Schulung, der Sonderschulung: Mehrere Kantone steuern Gelder bei für eine zentrale Schwerhörigenschule mit besonders ausgebildeten Lehrern. Es werden kleine Klassen gebildet, dadurch kann sich der Lehrer intensiv mit dem einzelnen Schüler befassen. Das sind eindeutig Vorteile solcher zentral errichteter Schwerhörigenschulen (Landenhof AG und Hohenrain LU). Die Nachteile sind vor allem beim Internatscharakter solcher zentraler Sonderschulen zu sehen: Durch ihre Schwerhörigkeit bereits benachteiligte Kinder werden oft schon im Alter von sieben Jahren aus ihrer Familie herausgerissen. Als kleine Kinder bereits müssen sie sich daran gewöhnen, in ihrem Elternhaus nur noch «Gäste» zu sein – für alle Zeiten.
Durch diese Trennung von behinderten und nichtbehinderten Kindern (und das gilt nicht nur für die Hörbehinderten) ergeben sich auch für die «normalen» Kinder grosse Nachteile: Sie haben nie Gelegenheit, täglich mit Behinderten umzugehen, sie lernen nie, dass Behinderte keine unheimlichen Wesen, sondern Menschen wie du und ich sind; und als Erwachsene werden so erzogene und geschulte Kinder immer Schwierigkeiten haben – und bereiten im Umgang mit Behinderten. Wie müssten sich normalhörende Lehrer und Schüler verhalten, damit ein schwerhöriges Kind in einer «normalen» öffentlichen Schule unterrichtet werden kann?
6. Gibt es schwerhörige Menschen in unserer nächsten Umgebung? Tragen sie einen Hörapparat? Oder bestreiten sie gar, schwerhörig zu sein? Wie können wir einen schwerhörigen Menschen dazu bewegen, sich untersuchen und allenfalls ein Hörgerät anpassen zu lassen?
7. Wie verhalte ich mich gegenüber dem Hörbehinderten speziell und dem Behinderten allgemein?

Didaktische Leistung

Der Film ist in erster Linie als Information über recht «äusserliche» Probleme der Schwerhörigkeit angelegt. Dadurch enthält er eine Fülle von vielen, scheinbar «geringfügigen» Fakten und Gesichtspunkten. In der Diskussion soll ruhig von diesen «Äusserlichkeiten» ausgegangen werden: Kindergarten, Operation im Ohr, Kompliziertheit des Gehörvorganges (Tricksequenz), das HdO-Gerät (*H*inter-*d*em-*O*hr-Gerät), die Hörbrille, die das Gerät versteckt (!), die finanziellen, versicherungstechnischen Fragen (unsere Sozialversicherungen) etc. Recht bald wird man in der Diskussion auf die schwierigeren Fragen der psychischen und sozialen Lage der Schwerhörigen kommen (Frage der Berufswahl).

Einsatzmöglichkeiten

Allein der Länge wegen eignet sich der Film kaum für jüngere Schüler. Sonst aber gilt keine andere Einschränkung bezüglich Zielpublikum.

Methodische Hinweise

Für Vorführungen in Schulen sollte eine Doppelstunde vorgesehen werden, damit in der zweiten Lektion, unmittelbar nach dem Filmeindruck, ein Gespräch geführt werden kann. Durch die vielen Informationen kann der Film etwas überladen wirken, sodass es schwierig sein dürfte, die Diskussion erst Tage nach der Vorführung anzusetzen.
Bei jeder Diskussion möchte man nicht so sehr beim «Problem» anfangen, sondern bei den schwerhörigen *Menschen,* die im Film zum Zuschauer sprechen: Der Zuschauer ist aufgerufen, innerhalb des Gesprächs (und selbstverständlich auch

danach) dem Schwerhörigen zu antworten. Insofern eignet sich wohl der erste der «Gesichtspunkte zum Gespräch» sehr gut als Einstieg in die Diskussion.
Wenn genügend Zeit vorhanden ist, kann auch eine spielerische Einlage als Demonstration geboten werden. Während eines kurzen Teils der Diskussion kann man eine künstliche Geräusch- und Lärmkulisse schaffen, die das Gespräch zwar nicht verunmöglicht, aber doch so stört, dass jeder sich anstrengen muss, um den andern zu verstehen. Spontan werden sich die Gesprächsteilnehmer gegenseitig ansehen, um durch den visuellen Eindruck den gestörten akustischen Eindruck zu stützen. Möglicherweise wird sogar gegenüber der Kino-Sitzordnung eine Kreis-Bestuhlung gefordert, damit man sich immer sieht. Auf diese Weise werden automatisch die wesentlichsten Dinge erarbeitet, die im Umgang mit Schwerhörigen beachtet werden müssen: Es hilft auch wenig und ist dem Gespräch nicht förderlich, wenn geschrien wird; viel mehr hilft langsameres und deutlicheres Sprechen. Auch die Beleuchtung des gerade Sprechenden wirkt sich vorteilhaft auf das Verstehen aus. Die Geräuschkulisse kann leicht z. B. mit einem Radiogerät (oder mehreren) erzeugt werden: Auf dem Kurzwellenbereich finden sich massenweise Störgeräusche atmosphärischer Herkunft, die nur recht laut eingestellt werden brauchen. Dieses Spiel soll allerdings nicht allzulange getrieben werden. Ein wichtiges Erlebnis für alle wird die Erleichterung nach dem Ausschalten der Störgeräusche sein: Es herrscht Ruhe, man kann sich auf das konzentrieren, was man sagen will – und nicht nur auf das «überhaupt-Hören» und «überhaupt-Verstehen».

Vergleichsmaterial

An den «Sissi»-Film kann im Gespräch (vor allem mit bestandeneren Jahrgängen) erinnert werden: Da tritt der alte Kaiser Franz Joseph als schwerhöriger Greis auf, wobei die Schwerhörigkeit nur Anlass bietet, das Bild eines vertrottelten, nicht mehr ganz zurechnungsfähigen Menschen wiederzugeben. Der Zuschauer soll sich über die dummen Witze mit der Schwerhörigkeit amüsieren. Auch in vielen Volksstücken muss der Schwerhörige oft herhalten für die paar faden Witzchen, die dem Autor anders nicht eingefallen sind.
Soweit Hinweise auf «negatives Vergleichsmaterial».
Tonbildschau: Die Schweizerische Unfall-Versicherungs-Anstalt SUVA in Luzern hat eine Tonbildschau produzieren lassen über Hörschädigungen durch Arbeitslärm.
Film: 1973 wurde im Auftrage des Schweizerischen Verbandes für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe ein Film über Probleme der Gehörlosen geschaffen («Auch unsere Stimme soll gehört werden»). Verleih: ZOOM.
Über Literatur zum Thema sind Informationen bei folgender Adresse erhältlich: BSSV, Bund Schweizerischer Schwerhörigen-Vereine, Postfach 129, 8032 Zürich (Tel. 01/32 05 31).

Rudolf Welten

Film-Erfahrungen

An vier Abenden zwischen 27. Februar und 8. März 1979 findet im Zentrum für soziale Aktion und Bildung in Zürich ein Kurs mit dem Titel «Film-Erfahrungen» statt. Er wird geleitet von Hanspeter Stalder. Das Ziel der Veranstaltung ist es, am Beispiel einiger Kurzfilme sich persönlich und in der Gruppe mit dem sozialen Kommunikationsmittel Film auseinanderzusetzen. Es geht darum, Erfahrungen zu sammeln, was beim Sehen von Filmen eigentlich in uns drin geschieht, um daraus Lehren zu ziehen für uns, aber auch für die Medienerziehung beispielsweise in der Schule. Programme sind erhältlich beim Zentrum für soziale Aktion und Bildung, Langstrasse 213, Postfach 166, 8021 Zürich, 01/42 12 70.